

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der wöchl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst (von der Frauen- und Jugendzeitung einschließt) beträgt monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: St. Jüngerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expeditions: St. Jüngerstraße 14, Tel. 1763. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Ggelpolene Zeitschrift mit 3/4 P. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 71.

Dresden, Dienstag den 26. März 1912.

23. Jahrg.

Werbt neue Leser!

Die Reichstagswahlen und ihre Nachwehen haben unserer Parteipresse einen gewaltigen Aufschwung gebracht. Doch im Heere unserer Wähler sind Ubertausende, die noch immer im Bannkreise der bürgerlichen Presse stehen und die der erste beste sozialistenfeindliche Ansturm wieder von unserer Seite reizen kann. Wollen wir unseren glänzenden Wahlsieg zu einem dauernden Erfolg gestalten, so müssen wir jene Ubertausende zu festen Anhängern, zu Sozialisten machen.

Das beste Hilfsmittel bei dieser Werbearbeit ist

die sozialdemokratische Presse.

Wo auch nur ein sozialistischer Wähler wohnt, da gehört sie hin. Diese Werbearbeit für unsere Presse ist gegenwärtig unsere dringendste Aufgabe, um so mehr, als die Reaktion den gewaltigen Wahlprotest des Volkes schon wieder vergessen zu haben scheint.

Auf allen Gebieten hebt die Reaktion das Haupt, um sich für die Wahlüberlage zu rächen. Der Bergarbeiterkampf

hat gezeigt, wie fest die Mächte des Rückschritts noch immer stehen, wo immer die Arbeitermassen auch nur den mindesten Fortschritt verlangen. Und bewiesen hat der Riesenkampf auch wieder, daß die bürgerliche Presse einer der treuesten Anechte der Reaktion ist. Sie hat mit Satarennachrichten und Terrorismusgeschichten alles getan, um die Veffentlichkeit gegen die entrechteten Bergarbeiter aufzubringen; sie wird alles tun im Dienste des Rückschritts, wenn sich die Reaktion ans Koalitionsrecht wagen sollte; sie wird alles tun, um die neue Aera der Kriegsrüstungen zu verherrlichen; sie wird alles tun, dem Volke

neue Rüstungssteuerlasten

auffallen zu helfen!

Darum Freunde und Parteigenossen: Nützt die Zeit! Werbt für eure Presse! Sorgt dafür, daß der schöne Aufschwung der Abonnentenziffer der

Dresdner Volkszeitung

lernen Stillstand erleidet. Die Dresdner Volkszeitung wird auch künftig bemüht sein, ihre Leser über alle wichtigen Gebiete des öffentlichen Lebens zu informieren; sie wird um so mehr bieten können, je stärker die Zahl ihrer Leser anwächst und sie wird

die Interessen des Volkes

um so wuchtiger fördern können, je größer ihr Wirkungsbereich ist.

Darum, Parteigenossen: Werbet nicht müde! Nützt die Zeit des Quartalswechsels, werbt für die

Dresdner Volkszeitung!

Fabrikbetrieb und Heimarbeit.

Die Ueberwindung der Heimarbeit ist eine sozialpolitische Aufgabe, an der alle ernstlichen Sozialpolitiker der verschiedensten politischen Richtungen mit mehr oder weniger Ernst arbeiten. An eine plötzliche Beseitigung, etwa durch ein gesetzliches Verbot jeder Heimarbeit, denkt natürlich niemand. Aber man hat die Entwicklung von der Heimarbeit zum Fabrikbetrieb kann die Entwicklung von der Heimarbeit zum Fabrikbetrieb mit entsprechenden Gesetzen wesentlich beschleunigen, und damit handelt es sich. Die Heimarbeit — die nicht mit dem Kleinhandwerk vertauscht werden darf — ist mit der kapitalistischen Produktionsweise entstanden, welche die Tendenz hat, den Kleinbetrieb durch den Großbetrieb zu verdrängen und auf dieser Entwicklungslinie, vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb, liegt auch das Verlagssystem mit seiner Heimarbeit, gewissermaßen als eine Uebergangsform vom Handwerk zur Fabrik. Wüchser hat einmal treffend den Unterschied zwischen Fabrik und Heimarbeit definiert: „Verlag ist kapitalistische Durchdringung des Betriebes, Fabrik ist kapitalistische Durchdringung auch der Produktion.“ Trotz der teilweise Zunahme der Heimarbeit treibt die Entwicklung zweifellos zum Fabrikbetrieb, also auf die völlige Beseitigung der Heimarbeit. Die hierfür wirkenden Motive und die der Entwicklung entgegenstehenden Hemmungen — die man natürlich kennen muß, wenn man die Heimarbeit bekämpfen will — untersucht Dr. Erhard Schmidt in einer sehr interessanten, im wesentlichen auf praktischen Beobachtungen und vornehmlich auf den Erhebungen des Verfassers beruhenden Abhandlung, die soeben als 23. Heft der Tübinger staatswissenschaftlichen Abhandlungen erschienen ist.

Schmidt hat zu seinen Untersuchungen die Konfektionsindustrie gewählt. Die hier gefundenen Entwicklungstendenzen und Hemmungen haben aber auch für alle anderen Industriezweige mit Heimarbeit Gültigkeit. Neuhändler der Konfektionsindustrie noch ganz das Bild des Kleinhandwerks, des Kleinbetriebes, die absolut immer noch stark zunehmen und proportional nur unwesentlich zurückgehen. In der Schneider-, Kleider- und Wäscheindustrie — die in der Statistik leider nicht völlig getrennt bearbeitet werden — der Statistik leider nicht völlig getrennt bearbeitet werden — sind es in der letzten Zählung von 1907, ohne die Hausarbeiten, noch 317 755 Kleinbetriebe, die 466 755 Personen beschäftigten, gegen 10 833 Mittelbetriebe mit 120 890 Beschäftigten, gegen 530 Großbetriebe mit 6918 Arbeitern. Absolut haben die Kleinbetriebe seit 25 Jahren von 216 085 auf 317 224 zugenommen, proportional sind sie noch nicht 1/4 Pro-

zent zurückgegangen. Aber die Zahl der in den Kleinbetrieben tätigen Personen hat einen nicht unbedeutlichen Rückgang erfahren, von 84,91 Prozent auf 71,99 Prozent, während die Zahl der Arbeiter in den Mittelbetrieben von 12,46 auf 18,62 Prozent und in den Großbetrieben von 2,43 auf 9,39 Prozent gestiegen ist. Die Entwicklung zum Großbetrieb ist also unverkennbar. Diese Großbetriebe beschäftigen nun auch sehr viele Heimarbeiter. Und während die Zahl der im allgemeinen in der Heimarbeit tätigen Personen vom Jahre 1895 bis zum Jahre 1907 von 457 984 auf 405 263 gesunken ist, bezeichnet die Konfektionsindustrie gleichzeitig eine Zunahme der heimischen Produktion um 25,73 Prozent, der in ihnen tätigen Personen um 14,82 Prozent. Trotzdem zeigt auch die Konfektionsindustrie eine Entwicklung, die auf Beseitigung der Heimarbeit hinweist. Die Zahl der heimischen Beschäftigten ist überhaupt zurückgegangen. Und während die Zahl der Konfektionsarbeiter im ganzen eine Steigerung von 72 918 auf 86 610 erfahren hat, hat die männliche Heimarbeit einen relativen und absoluten starken Rückgang erfahren. Zugenommen hat nur die Frauenheimarbeit, so daß heute mehr als die Hälfte aller Berufsständigen in der Konfektion Arbeiterinnen sind — Frauen und Mädchen, die zu Hause für den Verleger arbeiten.

Diese Entwicklung ist in allen Industriezweigen mit Heimarbeit zu beobachten. Es steht aber auch fest, daß in gut eingerichteten Fabriken mit modernen Maschinen wenn auch nicht allgemein — wohl aber vielfach — eine billigere, so aber jedenfalls eine wesentlich bessere Arbeit geleistet werden kann als in der Heimarbeit, und daß vom Standpunkt des kapitalistischen Vertriebs der Fabrikbetrieb an sich bereits vorgezogen wird. Allgemein erhellt Dr. Schmidt von befragten Industriellen auch die Antwort, daß der Arbeiter in der Fabrik mehr leistet als zu Hause. In technischer Hinsicht sind die Vorteile der Anwendung von ungelerten Arbeitern die Vorteile der Heimarbeit, die zu dem Vorzellein kommt der Fabrik auszumachen. Zu diesen Vorteilen kommt der der komplexeren und schnelleren Herstellung. Und schließlich erproben sich die Fabrik auch einen coscheren Kapitalumschlag. Vorteile, welche die Fabrik gegenüber der Heimarbeit haben, die Fabrik auszumachen. Die Zwischenmeister sind daher in den eigenen Werkstätten der Unternehmern tätig sein. Andere Firmen stellen Maschinen auf und schalten das System der Zwischenmeister ganz aus. Allgemein zeigt sich aber die Entwicklung zur Konzentration des

Betriebes. Verlagssystem und Heimarbeit zeigen sich als Formen des Ueberganges vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb auch in der Konfektion, in derjenigen Industrie also, in der der Kleinbetrieb und die Heimarbeit die feste Stütze hat. Der Vorteil des Fabrikbetriebes gewinnt förmlich die Unternehmung, sich mehr und mehr mit dem Fabrikbetrieb vertraut zu machen. So schrieb ein Unternehmer an Dr. Schmidt: „Ich bin in der Lage, den älteren größeren Firmen die Spitze zu bieten, und zwar nicht nur geflügelt auf die Rohabfälle, sondern auch meines Erachtens auf den eigenen Werksstättenbetrieb, wo alles genau beachtet wird. Die Massenfabrikation Englands und Amerikas ist uns gerade in Arbeiter-, Tropenanzügen usw. durch Werksstättenbetrieb überlegen.“

Das viele Unternehmer abhält, trotz des Vorteiles nicht zum Fabrikbetrieb überzugehen, ist neben den Anlagelasten die „Arbeiterfrage“. Viele Unternehmer befürchten, daß eine große Anzahl der Heimarbeiter, Ehefrauen, Hausmädchen, weit vom Betrieb entfernt wohnende Arbeiter, nicht in die Betriebswerkstätte, die Fabrik, kommen, sondern bei anderen Verlegern Arbeit nehmen würden, die dann weiter mit sehr niedrigen Heimarbeitelöhnen rechnen und somit erfolgreich Konkurrenz machen können, während die organisierten Arbeiter in den Fabriken fortgesetzt die Löhne steigern. Die Verdrängung der Heimarbeit durch strenge Gesetze, vor allem auch die Festsetzung von Mindestlöhnen, liegt deshalb auch im Interesse der gesamten Produktionsentwicklung und schließlich selbst im Interesse der Unternehmer, die dadurch leichter zum technisch vollkommenen und materiell vortheilhafteren Fabrikbetrieb übergehen können. Dr. Schmidt verlangt, daß diese Entwicklung auch dadurch beschleunigt werde, daß Staat und Gemeinden Arbeiten nur Unternehmern geben, die Betriebswerkstätten haben, wie dies das Reichskolonialamt bei Submissionsen für Tropenrüstungen tut. Aber auch die Konsumenten sollen nach dieser Richtung hin wirken, wie die Consumers League, die in Amerika viel zu dem Siege des Fabrikbetriebes beigetragen haben.

Jedenfalls steht es fest, daß sich die Entwicklungstendenz zur Ueberwindung der Heimarbeit immer deutlicher zeigt; daß auch die billige Heimarbeit gegenüber dem technisch vollkommenen Fabrikbetrieb unrentabel wird. Daher liegt es nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern der Volkswirtschaft im allgemeinen, mit immer stärkeren Mitteln diese Entwicklung zu beschleunigen und zum Abschluß zu bringen.

Zur Krise in der nationalliberalen Partei.

Wie wir unsern Lesern schon gestern mitteilen, befindet sich die nationalliberale Partei wieder einmal in einer Krise. Die Gegensätze sind zurzeit offenbar sehr scharf, was auch darin zum Ausdruck kam, daß Wasseremann und seine Freunde an dem Festessen, das sich wie üblich an die Sitzung des Zentralverbandes anschloß, nicht teilnahmen. Die Rheinische Zeitung äußert den Wunsch, daß die vom Zentralverband beauftragte Einberufung eines Parteitagess für die nationalliberale Partei recht bald erfolgen möge, und vermeidet es, entschieden für rechts oder links Stellung zu nehmen. Sie führt aus:

Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß diejenigen großen Gedanken und Ziele, die als Grundlagen der nationalliberalen Partei zu betrachten sind, ein so starkes Einheitsbild bilden müßten, daß unangeordnete, wenn auch an sich wichtige und vorwiegend tatsächliche Erwägungen nicht zu einem dauerhaften Impasse führen dürften. Einzelnen ließe die Arbeit entstehen, wenn man nach der geistigen Verhandlung das Vorhandensein einer Krise in der nationalliberalen Partei in Abrede stellen wollte.

Das Blatt hegt den dringenden Wunsch, daß bis zum Zusammentritt des Parteitages eine solche Klärung der Meinungen Platz greifen möge, daß die Partei keinen Schaden leidet.

Gingegen konstatiert natürlich die Rheinisch-Westfälische Zeitung mit großer Genugthuung die Niederlage des linken Flügels und sie hebt hervor, daß das Hauptverdienst an dem Ausgang der Sitzung des Zentralverbandes Herrn Judemann zu verdanken sei. Scharf wendet sich der Herr Wasseremann gegen die nahe liegende Mannheimer Generalanzeige gegen den rechten Flügel. Das Blatt schreibt:

Es ist dem rechten Flügel nun doch gelungen, die nationalliberale Partei in eine schwere innere Krise hineinzuführen; er hat einen schlimmen Sieg davongetragen und übernimmt eine Verantwortung, deren Gewicht er selbst noch schwer und drückend genug empfinden wird. Wenn ja, so ist heute eine scharfe geschlossene nationalliberale Partei zwischen den Extremen rechts und links eine Notwendigkeit, eine Notwendigkeit in Hinblick auf die neuen Aufgaben Deutschlands in den kommenden Jahren. Genau in diesem Augenblick, eine Notwendigkeit in Hinblick auf die nationalen Aufgaben Deutschlands in den kommenden Jahren. Genau in diesem Augenblick, eine Notwendigkeit in Hinblick auf die nationalen Aufgaben Deutschlands in den kommenden Jahren. Genau in diesem Augenblick, eine Notwendigkeit in Hinblick auf die nationalen Aufgaben Deutschlands in den kommenden Jahren.

Das Organ fordert dann die Organisationen auf, sich rechtzeitig mit der Beidung des Parteitagess zu befassen. Es bezeichnet den Erfolg des rechten Flügels als einen Zufall und hofft, der Parteitag werde den Beweis